# Friedhofgebinde

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **113 (1987)**

Heft 33

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-618714

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

**Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

**http://www.e-periodica.ch**

# Mein Stilleben

Das Licht der Welt erblickend, schrie ich nicht, auch nicht nach dem obligaten Schlag des Arztes auf mein Hinterteil. Sodann verhielt ich mich sechs Jahre mucksmäuschenstill und sagte

*Von Peter Maiwald*

kein einziges Wort. Das war meine beste Schule.

Als ich in die Schule kam, verhielt ich mich fein still, weil ich alle Antworten bald wusste und keine Fragen kannte. So fiel ich nicht auf.

Meine Eltern trösteten sich damit, dass stille Wasser eben tief gründen. Derweil ruderte ich an der Oberfläche, ohne grössere Wellen zu schlagen. «Still ruht der See» wurde mein Lieblingslied, bei dem ich aber nie mitsang.

Meine Mutter stillte mich, bis ich dreizehn wurde, und selbst da schlug es bei mir nicht dasselbe wie bei anderen, und ich gab weiterhin keinen Laut.

Mein Stillstand wurde mir zur Lehre. Ich lernte die Pantomime und brachte diese Kunst bald zu jener Fertigkeit, die darin bestand, dass ich weder sprach noch mich bewegte. Ich wurde überall gefeiert.

Natürlich fand ich nur eine taubstumme Frau, die ich liebte, und wir haben ein ebensolches Kind, ein stilles an der Zahl, das unser ganzes Glück ist. Nur wenn wir uns alle mit unseren Händen unterhalten, bekommen wir Krach.

Unseren Urlaub verbringen wir an Orten, in denen Stillegungen von Fabriken und Werken und anderen menschlichen Geschäftigkeiten im Gange sind. Darüber hinaus lieben wir die sogenannten stillen Feiertage, die alle im November liegen und die nur noch vom vierundzwanzigsten Dezember übertroffen werden. Ich selbst habe eine bewegungslose Pantomime entwickelt, die ich «Stille Nacht» nenne und von der die Presse bereits nach meinem ersten Auftreten geschrieben hat, dass man davon noch hören würde.

Natürlich mache ich mir wie jedermann über mein Leben und das Ende meines Lebens Gedanken. Ein Nachruf wäre mir zu laut, aber wenn es von mir hiesse, ich sei in aller Stille gegangen, hätte ich nicht umsonst gelebt.

## Giftfrei

Bei der Anpreisung von Lebensmitteln ist der Begriff «giftfrei» seit mehr als zehn Jahren verboten. Und dass der Begriff Giftstoffe nicht von demjenigen der Dosis zu trennen ist, weiss jeder, der beispielsweise den Unterschied zwischen dem ersten und dem siebzehnten hintereinander genossenen Cognac kennt. Die *Basler Zeitung* zitiert zum Thema Gift eine Erklärung, die Paracelsus vor mehr als 400 Jahren abgegeben hat, am Beispiel von Nahrungsmitteln: «Was ist das nit gifft ist? alle ding sind gifft / und nichts ist ohne gifft / Allein die dosis macht das ein ding kein gifft ist. Als ein Exempel / ein jetliche speiss und ein jetlich getranck / so es über sein dosis eingenommen wirdt / so ist es gifft.» *Gino*

## Hose politisch

Österreichs Aussenminister Alois Mock hat bei seinem Jordanien-Besuch kurze Hosen getragen und damit sein Heimatland in eine Art Protokollkrise gestürzt. Dazu die *Süddeutsche Zeitung* munter und anzüglich: «Ästhetische Gründe können Mock kaum zu diesem Schritt getrieben haben, dafür sind seine Wadl zu dünn. Vielleicht wollte er, Politiker, der er ist, der Weltöffentlichkeit andeuten: Schaut her, wir haben nichts zu verbergen. Aber warum trug dann Waldheim lange Hosen?» *Gino*

### Beinliches

In der *NZZ* gelesen: «Die SBB verfügen für ihre Stromversorgung über ein hydroelektrisches und ein nukleares Bein.» Und für mich gedacht: Dänn schon lieber Chrampfadere!

*G. H.*

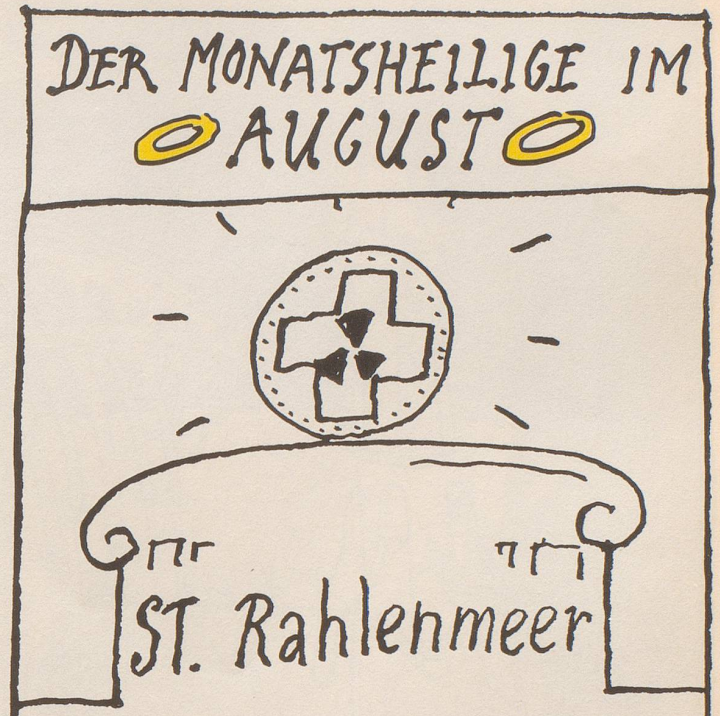
### Dies und das

*Dies* gelesen (auf einem ganzseitigen Inserat): «Unser Kefir ist 1200 Jahre alt und trotzdem täglich frisch.»
Und *das* gedacht: Genau wie gewisse Zeitungsartikel.

*Kobold*

### Konsequenztraining

Auf derselben Inland-Seite eines Schweizer Tagblatts waren die Titel «Im Wallis sterben Föhrenwälder» und «Viele Schweizer suchen ihr Glück im Ausland» zu lesen. Ein Zusammenhang ist amänd gar nicht bloss zufällig? *Boris*




Am Ersten des Monats ist beim Singen der Nationalhymne – sofern man sich mangels Textkenntnis nicht aufs Mitsummen beschränkt hat – unser Monatsheiliger besungen worden.
Nachdem man sich bislang, wenn überhaupt, unter St. Rahlenmeer nichts weiter als das Millionen verschlingende Feuerwerk vorstellen konnte, hat das Wort im Jahr nach Tschernobyl und angesichts diverser Störungen in der näheren Umgebung deutlich an Aktualität gewonnen. Und da gibt es noch Leute, die uns weismachen wollen, unsere Nationalhymne sei veraltet! *pw*

# Atomare Reinigung

Wie leicht es ist, auf die Gutgläubigkeit seiner Mitmenschen zu spekulieren und damit ganz einträgliche Geschäfte zu machen, bewies der 29jährige Wilhelm K. aus der Gegend von Wien.

«Ich reinige Ihren Teppich von radioaktivem Staub» inserierte der Mann nach der Katastrophe von Tschernobyl in verschiedenen Zeitungen. Mit demselben Slogan warb er auch in vielen Häusern mit Plakaten und pries als «Sonderangebote» zusätzliche Desinfektionen und Feuerschutz-Garantien an.

Der Zulauf war dementsprechend: Ein paar Dutzend Tschernobyl-Verängstigte gingen dem Betrüger auf den Leim. Sie zahlten für die Spezialreinigung pro Quadratmeter bis zu 50 Franken und sorgten für ein lustiges Leben des Teppichreinigers. Dieser lachte sich nämlich ins Fäustchen: Er besprühte die Teppiche mit atomfreiem Wasser, erklärte seinen Kunden, die «chemische» Reinigung würde erst in zwei Tagen sichtbar sein – und verschwand mit dem Reinigungslohn. *ff*

## Friedhofgebinde

Im lothringischen Metz ist ein Blumengrosshändler festgenommen worden, nachdem er etwa 30 Friedhöfe abgegrast und aus Blumen von Gräbern neue Gestecke gebastelt hatte, die er verkaufte.
Soweit der Grossist. Im Detail: Eine Witwe, die das Grab ihres verstorbenen Mannes im Zürcher Friedhof Enzenbühl besuchte, war Augenzeugin, als zwei Friedhofbesucherinnen Blumen vom besagten Grab abservierten, um sie heimzunehmen. Auf die entrüstete Einsprache der Witwe sagte eine der Abserviererinnen: «Machen Sie doch keinen Mais, die Toten haben ja nichts mehr von den Blumen!» *fhz*